

eco.nova

Das Wirtschaftsmagazin



**HIDDEN
CHAMPIONS**



TIROLS HEIMLICHE HELDEN

Die heimlichen Champions.

Nicht viele Menschen im Land kennen ihre Namen und wohl noch weniger wissen, was sie eigentlich tun. Doch das wird sich ändern: eco.nova besuchte neun Firmen in Tirol, die eines vereint: Sie sind Marktführer auf ihrem Gebiet und stellen sich täglich dem internationalen Wettbewerb. Die Unternehmen verbindet neben individuellen Tugenden eine sagenhafte Exportquote – und feste Wurzeln in Tirol. Denn mittlerweile entwickelt sich das traditionelle Tourismusland zum modernen Exportland. Und welchen Anteil unsere glorreichen neun daran haben, das lesen Sie jetzt.

Tirol toppt Austria. Früher hinkte das kleine Land im Export immer hinterher, doch die Zeiten sind vorbei. Im reinen Warenverkehr konnte Tirol seine Position ausbauen und liegt nun mit einer Exportquote von 42 Prozent gleichauf. Addieren sich dann noch die Dienstleistungen aus dem Tourismus hinzu, landet Tirol bei sensationellen 67 Prozent – Österreich erreicht 60 Prozent. Mit ein Grund dafür sei Tirols fulminante Aufholjagd in den vergangenen Jahren, sagt Gregor Leitner, Abteilungsleiter in der Außenwirtschaft der Wirtschaftskammer: „Knapp hinter der Steiermark erreichte Tirol von 1996 bis 2006 durchschnittliche Steigerungsraten im Export von 12 Prozent – Österreich lag bei 8 Prozent.“

In den vergangenen beiden Jahren konnte Tirol seine Exportumsätze trotz Krise konstant auf einem Niveau von 10 Milliarden Euro behaupten und auch für 2009, das schon mächtig im Zeichen des Minus steht, zeigt Tirol seine Stärke: Leitner rechnet hier mit Umsatzeinbußen von 10 bis 15 Prozent, während Österreich sich eher zwischen 15 und 18 Prozent bewegt. Klassischerweise landen die meisten Exporte bei den direkten Nachbarn und da macht auch Tirol keine Ausnahme: 29 Prozent der Exporte gehen nach Deutschland, 13 Prozent nach Italien und 8 Prozent in die Schweiz. Damit landet allein die Hälfte bei den großen drei und insgesamt bleiben 85 Prozent der Leistungen in Europa – nach Übersee in die USA gelangen 5 Prozent und auf der Ostrute landen 6 bis 7 Prozent in Asien. Auch Russland und China haben noch nicht die Bedeutung – dafür aber eine große Dynamik, sagt Leitner.

Und diese Dynamik nutzen zum Beispiel die folgenden Firmen. Natürlich existieren noch weitere exportorientierte Unternehmen im Land, doch diese glorreichen neun sollen exemplarisch zeigen, wie sie ihre Märkte in der Fremde und Ferne erobert haben. Mit einzig-

artigen Ideen, höchster Qualität und einer gehörigen Portion Mumm – denn Risiko gehört da zum Geschäft. Frei nach dem Motto: andere Länder, andere Sitten. Doch wer sich darauf einlässt, kann eigentlich nur gewinnen. Deshalb organisieren Leitner und sein Team regelmäßig Reisen zu den neuen Märkten und bieten den Unternehmen über die Wirtschaftskammer ein Netz von weltweit 100 Außenwirtschaftsbüros als Ansprechpartner.

„Einerseits sind auch die heimischen Märkte dynamischer und damit schwieriger geworden – aber was spricht dagegen, auch ein paar Kilometer weiter in Bayern oder Südtirol seine Kunden zu finden? Da beginnt ja bereits der Export, es muss gar nicht in die exotische Ferne gehen. Auch der einfache Onlineshop fungiert heute als selbstverständliches Instrument für den internationalen Handel. Da können sich auch kleine Unternehmen gut positionieren und auf sich aufmerksam machen“, sagt Leitner. Wer sich die Homepages der heimlichen Champions anschaut, wird dort auf eine Vielzahl von Sprachen treffen, doch eine sprechen alle: die der Innovation.

Ideen haben die Firmen interessant gemacht und Qualität ihren Status in der Welt etabliert. Dabei wirkt das Zertifikat „made in Tirol“ auch nach innen, denn es schafft hochwertige Arbeitsplätze mit einer ebenso hohen Krisenresistenz. In den Betrieben arbeiten echte Köpfe, Spezialisten eben, und mit jeder kleinen Expansion nimmt das Know-how im Land zu. Technisch wie menschlich, denn auch eine entsprechende Firmenkultur prägt den Erfolg der Unternehmen. Das mag bei den ganz Großen nicht so darauf ankommen, auf den ersten Blick, bei den Kleinen aber ist es existenziell von Beginn an. Ziehen alle mit, dann läuft der Laden. Auch dafür stehen die heimlichen Champions. Aber das erzählen sie besser selbst. ▶



Gregor Leitner,
Wirtschaftskammer Tirol

Text: Stefan Becker
Fotos: Stefan Becker,
Schletterer

Die Schulfreunde Thomas Steiner und Conrad Gruber machen schon seit jeher „aus wenig mehr“. Auch wenn ein Ferrari von Haus aus 500 PS mitbringt. Vom Hof rollt er mit 1.000 ...



Mission Drehmoment

Wahrscheinlich besitzt der Weiler Thierbach die größte Sportwagendichte der Welt. Denn dort oben in der Wildschönau, am Ende des Tales auf 1.200 Metern und hunderte Kurven von der Autobahn entfernt, dort lebt und arbeitet ein Mann mit seiner Mission: die Leistung von Motoren steigern. Von überall her pilgern die Freunde veritabler Vehikel zu dem Motorenmönch und bitten um eine Audienz in dessen Werkstatt. Die sich über zwei Ebenen eines Bergbauernhofs erstreckt. Allein die Anreise fordert Respekt und Demut von den Gästen: Wenn sie sich mit den breiten Boliden auf den Weg machen und dann schmale Steige hinaufrollen, denken wahrscheinlich viele, sie seien im falschen Film. Heimatmelodie statt Hockenheimring. Tatsächlich wirkt die Szenerie etwas surreal, wenn sich die Scheunentore öffnen und Conrad Gruber zeigt, woran er gerade werkt: Ein Jaguar aus den 50ern in rassigem Racinggreen steht auf dem Prüfstand, ein Lamborghini dahinter, daneben ein Ferrari und davor auf der Bühne ein Van von Renault. Hat der sich verfahren? „Der Kunde hängt sehr an diesem Wagen, die Vertragswerkstätten konnten einen Fehler nicht finden und so haben wir es versucht“, sagt Gruber. Wir, das sind die alten Schulfreunde Thomas Steiner und Conrad Gruber, die schon als Kinder mit frisierten Puchs durch die Dörfer knatterten und im aufgemotzten NSU den Käfer der Polizei nicht fürchten mussten. Dabei gelte die Maxime von damals noch heute, sagt Gruber: aus wenig mehr machen.

Wobei wenig manchmal relativ klingt, wenn zum Beispiel die Replik des Ferrari 330 P4 schon 500 PS mitbringt. Um dann allerdings mit der doppelten Leistung vom Hof zu rollen. 1000 PS. Möglich macht das ein Vierfach-Turbolader aus dem Hause Gruber, dessen Genialität darin besteht, dass er stufenweise zündet und so den Fahrer bei der Berührung des Gaspedals nicht gleich von der Straße schießt. Unter dem Namen Albrex kursiert diese Tuningtechnik unter den kostbarsten Motorhauben rund um den Globus. Eine weitere Stärke des 2-Mann-Ordens besteht im smarten Tuning der Kraftpakete, sodass auch ältere Sportwagen ein entspanntes und alltagtaugliches Fahren erlauben.

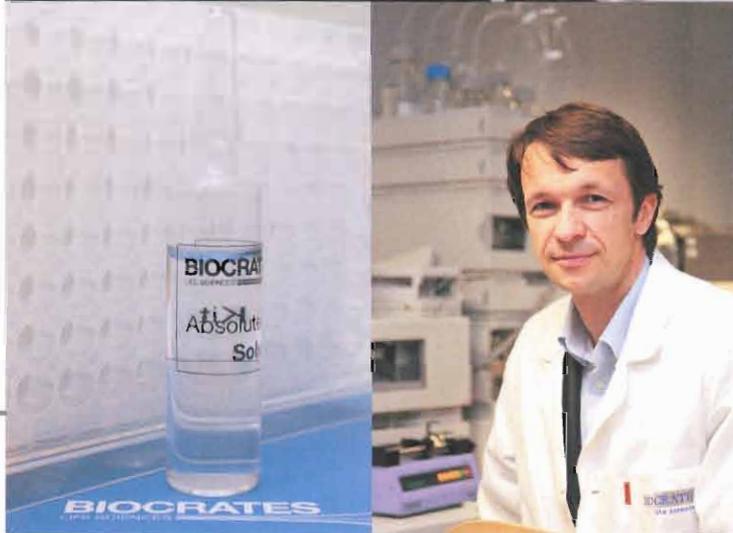
Ohne dabei an Charakter zu verlieren. Denn darum geht es Gruber im Wesentlichen. Ob Mensch oder Maschine – das Wesen von beiden muss ihn ansprechen. Und diese Freiheit gönnt er sich einfach.

„Ich habe bewusst vorsichtig begonnen hier oben, denn ich wollte nie den Druck von Banken spüren. So habe ich meine Ideen und wir haben genug zu tun.“ Die im Hause verteilten Automobile überwintern in Tirol, um sich nach der Schneeschmelze dezent modifiziert den Besitzern zu präsentieren. Und bis dahin müsse auch die Entwicklung eines kleinen Tuning-Kits für eine große Automarke abgeschlossen sein, sagt Gruber, denn sobald die Straßen frei seien, stehe das Telefon nicht mehr still. Dann gleiten die Schlitten den Berg hinauf, aus Übersee kommend, vom Nahen wie vom Fernen Osten, natürlich aus Österreich und auch gleich aus der Nachbarschaft. Wie der Renault. Dessen Defekt die beiden famosen Handwerker natürlich diagnostizierten. Mit Nachdenken und feinsten Technik, wie es so ihre Art ist.

Jäger der verborgenen Metaboliten

Die Nadeln im Heuhaufen finden. So in etwa lautet der Auftrag von Biocrates und daran arbeiten 46 Forscher aus 10 Ländern in den Laboren in Innsbruck. Das Team aus Spezialisten der Biologie, Chemie, Medizin und Bioinformatik sucht intensiv nach Biomarkern im menschlichen Blutplasma. Und zwar genau nach den Biomarkern, die schon früh Aufschluss geben sollen über drohende Krankheiten, wie zum Beispiel die gefürchtete Diabetes II. Oder Krebs. „Wir sind auf der Suche nach Biomarkern, die eine kommende Krankheit schon fünf Jahre im Voraus anzeigen können“, sagt Elgar Schnegg, der Vorstand der Aktiengesellschaft. Biocrates entwickelt seine Produkte im Sinne einer personalisierten Medizin. Das angestrebte Frühwarnsystem könnte alle Gesundheitssysteme um Milliarden entlasten und ganz nebenbei unzähligen Menschen das Leben retten. Denn je später die Diagnose, desto schlechter die Chancen auf Heilung, worunter die Lebensqualität massiv leidet. Bis zum großen Durchbruch sei es aber noch ein weiter Weg und der Wettlauf mit der Konkurrenz in vollem Gange, sagt Schnegg. Weil es mit den gesuchten Metaboliten so eine Sache





„Wenn der Erfolg da ist – dann verdienen wir Geld.“

Elgar Schnegg, Biocrates

ist: Bisher hat Biocrates 800 dieser Stoffwechselprodukte quantifiziert, doch können durchaus noch ein paar tausend dazukommen. Die Kunst wird es sein, die richtige Beziehung herzustellen zwischen der Präsenz gewisser Biomarker und einer speziellen Krankheit.

„Das intensive Forschen kostet Geld, deswegen haben Unternehmen, wie wir eines sind, einen hohen Kapitalbedarf. Wenn der Erfolg da ist – dann verdienen wir Geld“, sagt Schnegg. Einen Teil der Forschungskosten kompensiert Biocrates heute bereits durch die Produktion und den weltweiten Vertrieb eines Testkits für größere Labore samt passender Software. Mit wenigen Tropfen Blut können die Wissenschaftler dann 160 Metaboliten in Minuten identifizieren. Vorsprung durch Technik. „350 dieser Kits haben wir bereits verkauft, unsere Exportquote liegt bei 80 Prozent“, sagt Schnegg.

Weitere Einnahmen generiert das Unternehmen durch Dienstleistungen für Big Pharma: Wenn die Konzerne besondere Proben analysiert haben möchten, dann kümmern sich auch mal die Denker und Analytiker von Biocrates darum, so es die eigene Forschung nicht bremst. Und wer weiß, was es da wieder Neues zu entdecken gibt? „Wir betreiben Spitzenforschung im Einklang mit der Wissenschaft“, sagt Schnegg und verweist auf das Engagement auf internationaler Ebene, wie in den EU-Projekten „Cobred“ und „Neobrain“. „Cobred“ konzentriert sich auf die Früherkennung von Brust- und Darmkrebs, „Neobrain“ widmet sich dem Schutz des Babygehirns.

Regen Austausch bieten dazu diverse Kongresse rund um das Thema Life Science. Die Branche boomt weiter, auch wenn die meisten Wissenschaftler mittlerweile recht froh sind, dass sich der Hype um ihre junge Disziplin langsam legt. Und die Konzentration wieder ganz der Entwicklung gelten kann. Denn die Erwartungen seien hoch, so Schnegg. Biocrates ist Teil eines millionenschweren Fonds des Münchner Venture-Capital-Unternehmens und Fondsvertreibers MIG. Die Gesellschaft hat sich auf Life-Science-Firmen spezialisiert und Biocrates zählt zu den großen Hoffnungsträgern. Um von Innsbruck aus die Welt zu erobern. Und gleichzeitig zu retten. Wenn die entscheidenden Metaboliten endlich identifiziert und quantifiziert sind. Von den Michelangelos des Blutbildes. ▶



Spektakulär.

Oris Artelier Alarm
www.oris.ch



ORIS
Swiss Made Watches
Since  1904



appelt
JUWELEN

RATHAUS GALERIEN

Maria-Theresien-Strasse 18
AT 6020 Innsbruck

Tel: 0043 (0) 512 587606
ingo@appelt.at, www.appelt.at